



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augsburg und Dillingen, 1700

Anderer Absatz. Was gestalten ein Geistlicher Layen-Bruder mit
Bauersleuten/ Reebleuthen und Handwerckern handlen und reden solle.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

lesung eines geistlichen Buchs / so gar auch unter der Arbeit selbst. 2. Auf die Arbeit folget der Lohn. Ein Lands-Knecht muß ihm nicht einbilden / daß er werde was von dem Sieg erobern / wam er nicht auch sich in dem Streit gebrauchen läßt. Die Kämpffer und andere Helden haben kein Verlangen nach

dem Sieg-Kränglein / noch nach der Ehr / als durch die Arbeit / sondern sie verfügen sich auf den Kampff-Platz / allda lauffen und fechten sie; Endlichen werden alle Menschen / nach Auszag des Apostels / den Lohn gemäsi ihrer Arbeit empfangen.

Anderer Absatz.

Was gestalten ein geistlicher Layen-Bruder mit Bauerleuten / mit Reckleuten und Handwerkeren handeln und reden solle.

Nach den Dienern / so in deinem Haus wohnen / hast du das meiste zu reden / mit denjenigen / die entweder aus der Stadt in das Kloster zu arbeiten kommen / oder deine Felder un Weinberg-Baumfeld-Früchten bringen / oder ihren Lohn abholen. Dir liegt Amts halber ob / mit ihnen zu handeln / sie zu bezahlen / ihnen das Essen und Trincken zu schaffen / und

was dergleichen ihnen zu beweisen. Gib fleißig acht / daß sie niemahlen aus dem Kloster nach Haus gehen / daß sie nicht zuvor verführen / daß das Ort / wo sie Dienst geleistet / Gott geweyhet seye / nichts anders als dessen Ehr und das Heyl der Seelen suchen. Du wirst ihnen zu unterschiedlichen Gelegenheiten etwas aus bezeugen sagen können.



Erstes Capitel.

Die Acker-, Klee- und Handwerks-Leut
haben ansehnliche Mittel/ zu einer hohen
Vollkommenheit.

Wie Güter/ so Gott der Allmächtige seinen Freunden in dem Himmel zubereitet hat/ sind so groß und dergestalt über unsern Verstand/ daß wann selbige zu genießen die Handwerks-Leut noch so viel arbeiten sollten/ sollten sie sich doch in dem geringsten nit beschwehren.

Nichts destoweniger begehre ich ihnen in Gegenwart keine Bürde aufzubinden/ noch mehrer aufzuladen/ als ein glückseliger Nothwang ihnen auf die Schultern gelegt hat. Dises ist mehr als genug/ mit allein ihnen den Himmel zugewinnen/ sondern mit solchem Vorschub zu erlangen/ welchen die Reiche und Glückseligste dieser Welt nit haben/ wann sie anders sich der Gnaden/ so ihnen Gott erweiset/ zu bedienen wissen/ als da sind arm geboren zu werden/ zu der Arbeit gezwungen/ und an einem solchem Stand angeheftet seyn/ welche nit vor der Welt glänzet noch schimmert.

Die Armut ist ein sonderbarer Vorschub/ für alle Handwerker in alle Ewigkeit reich zu werden.

Die Zärtlichkeit und Weichheit des

Geistes/ hat ein solches Wohlgefallen ab der Freud/ ab dem Freud/ ab dem Überfluß/ ab guten Schlecten Dingen/ und ab Gold und Silber Schätzen/ daß der verblendete Mensch an dem ersten Anblick und Glanz der Reichthumen/ und der Ehren anfangt aufzufahren: so wie glückselig ist derjenige/ welcher bey Gott also wohl daran ist/ daß er ihm dise so Herr- einnehmende Güter beschehet.

Aber die Weisheit des himmlischen Vatters/ unser Heyland und Erlöser Christus Jesus ruffet mit so durchdringender Stimme/ daß sie von dem Himmel bis auf die Erden erschallet: *Va vobis divitibus, vehe euch Reichen!* es ist leichtere/ daß ein Cameel Thier durch das enge Loch ein/ Tadel durchgehe/ als daß ihr in das Himmelreich eingeher.

Der heilige Apostel Jacobus kan auch die herrschafftige Reiche erschrecken/ indem er sagt: *Komme her ihr Glückseligste in euren Reichthumen/ weinet und denket mitten in euren Armfeligkeiten/ eure Reichthumen sind verfault/ und eure weiche Kleider von den Schaben zerfressen.*

fressen / euer Silber und Gold
ist verrotten und wird diser Kost
wider euch an dem jüngsten Tag
Zeugnis geben / und eure Lei-
der wie ein verzehrendes Feuer
verbreiten / zu dem Beschluß
eures Lebens / und auf alle E-
wigkeit sammt ihr euch durch
viel Schwitz nichts als Schatz
des Dorns. Es jagt auch der heil-
ige Job / in Ansehung der gesam-
ten Reichthumen / mit wenig
Wort zu allen Reichen / und den
Wohlthun ergebenen Menschen:
Sie verzeuhen ihre Zeit in Wohl-
thun / und in einem Augens-
blick fahren sie der Hölle zu.

Wie hat die Wahrheit zu allen
zeiten erwiesen. Bald hat er zu-
gelassen / daß der Teufel in Gestalt ei-
nes Trächens sich auf die Schatz bei-
gottost geleeget / wie auf des Caba-
des Königs aus Persien / um auf des
Constantin. Bald hat er zu geben /
daß diese glückselige Reiche zer-
tracket / und durch ihre ansehnlichen
Behausungen Einfall in denselben
sind begraben worden / wie derjes-
tige / welcher dem heiligen Ambro-
sio bezeuget hat / daß er sein Leben-
lang nie kein Unglück gehabt habe /
und als dieses der heilige Mann ge-
höret / ist er alsbald aus dessen
Hauß hinaus ggangen / und zu sei-
nem Gefellen gesagt: Wie kanst
sch allda nicht einfinden / wo ein
irdische Glückseligkeit so lang ver-
haret / kaum aber ist er für das
Hauß hinaus kommen / welches man

für ein gewisse Auffenthaltung und
Herberg des Glückes hielt / da hat
sich die Erden entzweit / und den
Herren mit sambt allem / was er
sein Lebenlang von Schätzen gesam-
let hatte / verschluckt.

Zu andern Zeiten haben sich die s. Gregor.
böse Geister bey dem letzten Abden l. 4. mor. c.
cken der Reichen eingefunden / und 38.
ihre Seelen in die Höll geführt / wie
wir ganz gewiß wissen von dem reis-
chen Mann / dessen Werbung ge-
schicht in dem Evangelio und von
dem Chrysaorius / von dem der heil-
ige Gregorius schreibt / daß er
auch mit bis auf den andern Tag ha-
be Stillstand erlangen können / darau-
er über seine Sünd Buß würette.

Hieraus kanst du dann schließen /
daß du einen grossen Vorthel ha-
best / indem dir die Waffen / mit
denen du dir selbst schaden könn-
test / nicht in die Hand geben wer-
den / noch die Strick an den Füß-
sen hast / mit welchen du in die
Höll köntest gezogen werden. Du
siehest nur gar zu augenscheinlich
das Leben der Reichen in Spielen /
in Mahlzeiten / in Wohlthun /
welche doch kein andere Vergel-
tung ihnen versprechen können / als
das ewige höllische Feuer.

f. 2.
Die Arbeit ist den Bauers
Reed- und Handwerks Leuten
ein sehr großer Vorthel ein / es
wige Ruh zu erlangen.
Nachdem unser erster Vatter A-
dam Gott beleidiget / ist er zu der Ae-
Nuv. 2. beig

beit verdammt worden/ damit diese ihm diene/ sein Mißthat abzudüßfen. Wir sind theilhaftig seiner Sünd/ ist es dann nit auch billig/ daß wir einen Theil seines sauren Schweißes empfinden? Er hat die Eiden gebauet und gegründet/ seine Nahrung daraus neuhundert Jahr zu gewinnen/ sollen wir wohl solche Zärtling seyn/ und die Arbeit lieben/ indem doch unser Leben also zu reden/ bald der verfliehet/ als man sich über dessen Anfang recht besacht hat.

Durch diesen Gedanken/ ist dem H. Hiero das lebendige getroffen worden. Dañ als er vernom̄en/ daß der Erde aus allen Menschen verwehrt werde/ das Brod in dem Schweiß seines Angesichts zu essen/ wußte er bey sich selbst diese Gedanken: Wie? Bin ich daß nicht auch ein Sünder und ein Adams Kind? was umb sol ich dann nit auch theilhaftig seyn seiner Zug? Zu diesem Vorhaben/ verdingt er sich einem Bauern zu dem Ackerbau/ und verliere nichts desto weniger nit das geringste von seinem vorigen Ansehen. Währenden Väch mit der wir durch unser Geburt zu der Arbeit/ in diesem Leben verurtheilt sind/ haben wir daraus sehr geess. Ausbarkeiten/ die Anfechtungen zu überwinden/ und die Tugenden zu erlangen. Dies hat ein Engel dem H. Antonio gelehrt/ dieses Egyptische Engel war eisten von heilwerlichen Embildungen/ als beißtig/ da hier sich aus seinem Lurlein heraus/ ge-

macht und aufgeschrien: Ach Herr! meine Gedanken bringen mich um/ und ich weis kein Mittel mich derselben zu entschütten/ gleich darauf erscheint ihm ein Engel in verwunderlicher Zucht und Ehrenbarkeit/ vier erhabte hält die Hände und die Augen gen Himmel/ daß schübe er sie nicht er/ und griffe zu der Arbeit. Ad diesem Gesichte wunderte sich der H. Antonio/ und fragte ihn/ was Ursachen er alle seine Gebärden u. Übungen verwehlet/ da an wortet ihm der Engel/ verhalte auch du dich solchen Gestalt/ so wir. Ist du in allen deinen Kämpfen obliegen nach diesen wenigen Worten verschwand er. Von selbiger Zeit an hat der H. Antonius angefangen sein Gebet so er ganz Nacht aus über mit Korb flechten mit Dornen/ machen und dergleichen anderer Hand Arbeiten zu verrichten/ und durch dieses Mittel hat er erlangt/ daß er in seinen geistlichen Übungen von allen Anfechtungen frei gewesen.

De H. Hilari von Valenon/ Parsonus/ Arsenius u. alle Päpter in der Wüsten/ sind eben diesen Weg angezogen/ u. haben viel Stunden auf die b. blische Arbeiten angewendet/ dan it sie ihre Seelen der Gebärde erheitert/ u. dem überläßt/ waren/ der sie plante/ ich wil sagen/ den Leib untertrucken/ der immer fort wider die Seel in dem Feld ligt. Durch dieses Mittel erhaben sie den Segen wider die grausam sie Teufel/ u. haben in allerhand Tugenden ganz hell ge-
Die

Die Geistliche des H. Romualdi
begaben sich nach ihrer Vertrach-
tung auf unterschiedliche Weisheit.
Andere machten Löcher in die
Wand/ andere machten hären-
e Säcke und Kleider/ hren Leib damit
abzuweiden/ andere strickten Garn
zu dem F. 129.

Es ist mit besser sich zu diesen H.
Männern zu gefallen/ welche vor der
ganzen Welt ihrer Tugend wegen
ansehnlich sind/ als zu weichen und
nachlässigen Leute/ welche in der
Höll' sitzen/ voller Laster/ ver-
stümpft sind in den Finsternissen als
in Laster stocken/ und nichts an-
ders gedencken als wie sie ihre vñ-
liche Sündschelten erlitten können.

Wann man die Nagel mit aufbe-
setzt/ so ist man den Keim mit. Die
Wurzel der Heiligkeit ist bitter/ aber
der Frucht ist sehr süß/ sehr
wohl geschmack und sehr nützlich.
Wir lesen/ daß viel aus dem Munde
Zeugen Christi anstatt des Barts
Wort vergessen/ nachdem sie viel
ausgestanden haben. Wir wissen
auch/ daß ein schöner und heylsa-
mer Baum aus der Erden ent-
springt/ als bald diese in dem Blut
des H. Camus/ Königs in Dannes
markt/ ist beschüttet worden. Der
Schweiß wird die auch aus des
trüchtesten Erden die schönste Quel-
len unschuldiger und humil. Des
Freuden bei vor bringen.

Ein neues Capitel.

Die Ackers-Leut/ Aebten und Handwercks-Leut, sol-
len die Liebe gegen den Nächsten
üben.

Der Pflicht gegen ihre Pfarrerherren und anderen
Geistlichen.

Die Begierde so wir zu an-
dem eigenen Wohl tras-
gen/ soll in uns ein größe-
re Liebe/ N.igung erwe-
cken gegen denjenigen/ die uns zu die-
sem Ziel mehr befordern/ und. Ich
finde nicht/ daß auf dieser Welt die
uns Amos hat/ er nicht hat/ helfe/
als die Herr Pfarrerherren/ welche die
Hirten uns/ er Herr sind/ denn sie
wollen er wehe für selbst/ an dem
langsten Tag/ heimgahen/ zu gebe.

Ich finde sonderlich drey e-
igenschaften in den Pfarrerherren/ die un-
gänglich beeden sollen/ sie zuer mäs-
men u ihnen unterthanig zu seyn.
Erstlich/ sind sie unsere geistliche
Väter/ von denen wir in Christi
durch den H. Tauf getauft werden/
welche Ehrt und alle/ sich an-
sehlicher und stattlicher ist/ als die
leibliche Geburt/ ja als die Erschaf-
fung unserer Seel/ daß was wir
es uns helfen/ dem Fleisch nach/ der
H. W. 3

boren seyn/ wach wir der Seel nach
 tod bliebe/ u. eines Todes sterben sol-
 ten/ welcher seines Glends nie kein
 End sehen würde. In eben selben
 Augenblick/ da unser Seel mit dem
 Leib vereinigt wird/ wird sie bemeis-
 ligt/ und dergestalt der Sünd des
 Adams theilhaftig / das sie ein
 Freundin Gottes wird/ und nieman-
 den in die Freud / so Gott seinen
 Freunden zubereitet hat / eingehen
 kan/ wach sie nit durch das heilsame
 Wasser des Tauffs gereinigt wird.
 Nun aber / so wird dieses heilbrin-
 gende Wasser durch die Hand der
 Priester ungetheilt/ wann nit die
 Noth in einer oder der andern Be-
 gebenheit was anders anfordert.
 Zu dem andern/ so sind die Seel-
 Sorger rechte Säugamen aller de-
 ren/ die von Gott ihnen übergeben
 worden. Dann also befahle die un-
 endliche Güte dem Moyes/ er solle
 sein Volk tragen/ wie ein Säug-
 Amm sein Kind trägt. Dahero ist
 auch entsprochen/ das er sich so viel
 hat kosten lassen/ bis er selbige zu er-
 neder Wasser/ u. Speisen gefunden.
 Ein Pfarrer/ ernehret sein Heerh
 durch absonderliche gute Unterwei-
 sungen/ durch Auflegungen der Prie-
 sterlichen Lehe / durch Zusprechen/
 durch Predigen/ u. zum allermeisten
 mit dem hochwürdigsten Gut / in
 dem das Brod der Starcken/ u. der
 Engeln zu finden ist. Wach heuti-
 ges Tags ein Pfarrer/ dich u. dein-
 ne Hausgenossen zu ernehren/ das
 Himmelsbrod ließe von dem Himmel
 regnen/ wann er dein Brod/ Wein/
 u. andere Speisen durch ein Wun-

derwerck mehrere/ ze weisse ich nit du
 würdest dich ihm sehr vorpflichtet be-
 kennen/ ist ihm nit also? ach was wol-
 ten alle Speisen der Welt seyn/ wach
 du sie mit dem Leib/ Blut/ Seel/ u.
 Gottheit des eingebornen Sohns
 Gottes vergleichst/ den du der Prie-
 ster anbietest/ wach du zu dem Tisch
 des Herrn gehst. Keiner aus allen
 himmlischen Cherubim nach Seraphi-
 min/ kuste dir ein so nussliche und
 köstliche Schenckung geben.

Zu dem dritten/ so sind die Hirten
 unserer Seelen auch zugleich unsere
 Aetzen/ sie trösten uns in Aengsten
 und Trübsalen / sie erquicket
 uns / wann unsere Anmuthungen
 entzündet werden/ u. heilen uns von
 unsern Sünden/ durch die heilma-
 chende Gnad/ durch die eingeweihte
 Tugenden/ durch die Gaben des
 Geists/ den sie uns geben in dem
 heilimus der Weisheit und Bus-

Auch in diesem Gewalt übertreffen
 sie alle Engeln/ u. sind theilhaftig
 einer göttlichen Macht/ dahero dan
 die Juden sagten: Wer ist der die
 Sünden nachlassen könt/ als Gott
 allein. Ja/ was noch mehr zu ver-
 wundern / so vergeben die Pfarrer
 nit nur die abscheulichste Sünd und
 Laster/ sondern sie machen aus einem
 zerknirschten Sünder einen Freund/
 einen geliebten / ja ein Kind Gottes/
 u. geben ihnen ein so unvordersetz-
 liche/ so gewissen Zuspruch zu der him-
 lischen Erbschaft/ das si wan ein ein-
 ziger Mensch/ alle Sünde der Welt
 allein begangen hätte/ so würde ihn
 sein Pfarrer des Himmels theilhaftig
 113

sig machen mit diesen wenigen Worten: Ich sprich dich los; wann er anders den Sünder bereitet findet/ mit einer voll- oder unvollkommenen Reu u. Leid/ und entschlossen/ sein verruchtes Leben zu ver. bessern. Diese fünf Worte/ ich sprich dich los/ löschet in der Hand Gottes alle Bliß aus/ so die Gerechtigkeit dazinnen wider die Gottlosigkeit argzün-der hatte. u. an derselben Statt gibt die Barmherzigkeit dem Süfenden in die Hand den Palmzweig/ u. auf das Haupt ein Sieg-Kranzlein/ als einem der obgesigot hat. u. alle höllische Geister überwältigen solle. Was für einen größeren Gewalt e. wünschet da in einem Menschen/ was erforderst du mehrs aus der Ver. ht. Aus diesen dreien Wahrheiten zihet ich dreien Schluß-Reden/ welche zu unserer Seelen Seeligkeit und Vollkommenheit gang nothwendig seind. 1. Weil die Priester u. sonderlich die Pf. rcheren unsere geistliche Väter seind/ seind wir ihnen die Lieb und Ehrenbarkeit schuldig / mit der wir unsern Eltern verpflichtet seind / und um so vielmehr als die Seel den Leib betrifft. 2. Weil die Pf. rcheren unsere Mütter Väter un gleichsam Saug-Ämnen hab/ so viel unsere Seelen belangt/ so müssen wir sie/ was den Leib antrifft/ erhalten/ wie weißlich der H. Paulus/ da er zu den Corinthern schreibt/ angemahnet hat. So gib e ihnen das freygebige/ was die Vernunft vorschreibt/ um die H. Messen/ so sie die lassen/ um die Mühe/ so sie deinetwegen auf sich

nehmen/ und um die Begräbnissen deiner Hausgenossen. Gehe außerbäulich zu opffern/ u. sey mit eines hartgebigen Herzens gegen Gott/ erhalte gang sorgfältig die Liebe gegen deinen Pf. rcheren/ und erweise ihm / wann du es vermagst / ein Freund-Stück/ auch in denen Sachen/ daz du nit verbunden bist.

Vor allen aber bezahle gang genau den Zehenden/ und gedencke es sey Gott selbstem/ dem du diesen abzahlst: Diese Gerechtsame hat er ihm vorbehalten/ damit er dir zeige/ daß alle deine Güter von ihm her rühren/ als von der ersten Brunn-Quellen/ und jederzeit in seinem Gewalt verbleiben. Alle Zehende der Erden/ sagt der H. Moses/ gehören Gott/ u. u. solle ihm geopffert werden. Levit. 27.

Gott befehlet selbstem / daß man in diesem Gottes-Dienst nit säumselig noch nachlässig seih. Und anderswo gebietet er/ man solle nicht das Beste vor sich behalten/ und das Schlechtere Gott geben / sondern / die sich hierinnen vergrißsen/ dräuet er den Tod an. Exod. 22. Nam. 18.

Cain wollte wohl häusen / als dem er Gott die kleinste und schlechteste Garben opfferte / aber sein Opffer ware von Gott beschmählet/ er verflucht / und alle seine Nachkömmling verlassen. Abel herent. Gen. 4. gegen schlachtete Gott die fettste seiner Schaaf/ und dieses Werk zu vergelten / hat der Himmel diese Schlacht-Opffer gut geheissen/ ein wunderthätiges Feuer herab gesendet / diese zu verzehren / die

Herde dieses H. Manns gesegnet / ihn mit Gnadn und Tugenden geszieret / und aus ihm einen ansehnlichen Blut Zeugen gemacht.

Dieser Gedächtnis das alles dasjenige / so du dem Priester gebist / GOTT geschencket werde / wird dir hochdientlich seyn / aber noch mehr wird er vermögen / wann du dich beseden wirst / daß dir GOTT dein Opfer zweysach erstatten werde. Dies verspricht er dir bey dem weisen Prediger: Gib / sagt er / GOTT deinem ZETren gemäß den Göttern / so er dir vergünne hat / und gib ihm gütlich / was du wirst können / dann er ist ein freygebiger ZET / der dir siebenfältig wird erstatten / was du ihm opfern wirst.

3. Wann die Pfarrer und andere Priester Aikten sind / die unsere Wunden heilen / ist es nicht ganz billig / daß wir sie mit verwunden / weder an ihrer Ehr / noch in einiger andern Sach.

Exod. 23.

GOTT selbst in masset sich an / ihren guten Nahmen unter seinen Schutz zu nehmen: Dis non detrahes. Du wirst den Göttern nicht übel nachreden / das ist / den Priestern / wie der H. Gregorius sagt / da er an dem Kayser Mauritium schreibt.

Cham und sein Sohn / seind verflucht worden / weil sie die Blöße ihres Vatters Noa geoffenbahret haben / eben also ergehets denen / so den Priestern übel nachreden.

Der Kayser Constantinus sagte

öffentlich in der großen Versammlung so vieler Bischöff zu Nicäa / daß wann er mit seinen Augen einen Priester oder Geistlichen an einer wüthlichen Sünd sehen würde / so wolte er selbige mit seinem kaiserlichen Purpur-Mantel bedecken / das mit die Kergerans / die daraus entsünde / verhütet würde.

6. 2.

Die Pflicht / so die Aikten / Reich- und Handwerks-Leut gegen ihre Obrigkeit / Herrschafft und Fürstentzeigen sollen.

Dein Freud und ganges Glück / die du in dem gegenwärtigen Papst / bel erlangen kannst / beschob auf einem einzigen Grund / und ist dieser / daß du wirst / daß aller Gewalt / der in deinem Fürsten / Herren / und Obrigkeit sich befindet / ursprünglich von GOTT herrühre / daß diese / als Stadthalter / seine größten und unendlichen Herrlichkeit besetzt seyen / und folgendes / daß alles / was du ihnen thust / als denen / die dich zu leiten vorgesezt seind / GOTT selbst thust.

Diese Wahrheit findet sich in göttlicher heiliger Schrift / an bey allen heiligen Vätern. Es lehret und der gekrönte König: Daß GOTT sich auf seinem Ehren-Sitz gesetzt habe / mitten in der Versammlung der Götter / und daß er auf diesem Stul der Gerechtigkeit die Götter richte / das ist / die Fürsten

und Richter des Volcks / wie dieses der H. Hieronymus auslegt.

Weil nun diese Grund-Lehr gang wahrhaft ist / daß / was wir denen die uns vorgeseht sind / erweisen / Gott geschicht / so müssen wir sehen / wie wir ihnen verpflichtet sind / und zu wem uns der Stand der Untertänigkeit / in der wir uns befinden / verbinde.

Ich finde / daß wir ihnen drey Stück schuldig seyn. Die Liebe / die Ehrentretung / und Gehorsam / ja daß wir uns mit allen möglichen Fleiß bemühen sollen / diese drey Stück ihnen gänglich und vollkommenlich zu erweisen.

Nad eßlich war / was ist das Leben? Es ist einem andern gutes wollen und thun. Es ist niemand so arm / der nicht sehr grosses Gut thun könne / auch so gar den mächtigsten und glückseligsten Herren dieser Welt / und ist niemand / der ihnen nicht noch ein größers Gut wünschen können.

1. Die armseeligste und von allem Glück verlästigte Menschen / können durch eiferriges Gebet ihnen einen Beystand in der Gesundheit / in Fried und Glückseligkeit / und in der Tugend erhalten / ja sie in ihrer Herrschung und Ländern bewahren. Es befiehlt der H. Paulus dem H. Timotheo Bischoffen zu Epheso / er solle vor allen andern Sachen Gebet für die König / und die / so in hohen Würden sind / anstellen / zu diesen / damit er ihn desto kräftiger ansporne / versichert er

R. R. Le Blanc. S. J. Anderer Theil,

ihn / dieses Werk sey gut / und vor Gott angenehm / obwohlen selbige Zeit die König und Kayser Gottes lose Leut und Abgötter waren.

2. Es ist billig und vernünftig / daß man seine herrliche Liebs-Reigung / durch eusserliche Zeichen an Tag gebe / dergleichen Zeichen seind / wann man sie in den Zusammenkunften und Gesprächen lobt / sich erfreuet / wann es ihnen wohl erget / trauert in ihren Unglück / wann man ihnen ein kleine Schenkung verehret / und was dergleichen mehr Anzeigen seind eines dankbaren Gemuths. Wann du ihnen auch nichts anders verehret / als einen sonderlichen schönen Apffel / als ein vor der Zeit zeitige Trauben / oder sonst was dergleichen Fremdes / wirst du ihnen ein grosses Wohlgefallen daran thun / un sie oft bewegen / dir mit Gnaden und reichlicher Vergeltung wohlgevoogen zu seyn.

Ein König aus Persia / hat einen Bauren / der ihm von Herken einen schönen Apffel geschenkt / herrlich und gang königlich belohnet. Ludovicus der eilffte / König in Frankreich / vergalte einem andern stattlich / einen Nettsch / so er von ihm empfangen hatte. Da sich der H. Paulinus für eine Gärtner bey dem Tochter-Mass Gensericis Königs der Wenden verdinget / gewan er ihm das Herz gang ab / weiser ihm täglich ein kleines Blumen-Bischlein brachte / durch dieses wenige Geschenk / hat er auch bey seinem Herren so viel vermög / daß er mit sambt allen / so aus sei-

R R

nem

nem Bisthum gefangen waren/
frey ledig entlassen worden.

3. Die Liebe unterfangt sich hel-
demüthiger Werck/ und stehet in
schwehret Begebenheiten rauche
Sachen aus: Alle Leibs/ Glieder
kühen sich u. stellen sich in das Ge-
wehr/ damit sie das Haupt beschüt-
zen/ der Arm streckt sich augenblich-
lich aus/ wann man auf den Köpff
mit einem Degen zuhauen will/ und
läset nit nach fürzuheben/ bis daß
die Gefahr für über ist/ wolwissend/
daß er müsse zu Grund geben/want
es umb den Köpff geschehen ist/ an-
dem all sein Wohlstand hanget. Es
befindet sich eber dergleichen in ei-
nem Königreich in einer Stadt und
in einem Dorff/ die Untergebene
müssen ihr Abgehen tragen auf die
Erhaltung und Wohlstand des
Hauptes und Obrigkeit/ so werden
sie sich zugleich erhalten/ und ihr
Glück selbst befördern.

Die andere Schuldigkeit zu der
die Hauzen/ Lieb/ Eut und Land-
wercker gegen ihrer Herrschaft und
Obrigkeit verbunden sind/ ist die
Ehrenbietigkeit/ welche gestelt ist/
auf obenangetogener Grund/ Voh/
daß die die Stadt Gottes vertre-
ten/ und seine Stadthalter seind.

Es seind die von Adel in den
Ständen gleich den Sternen an
dem Himme/ ihr Licht und Schein
haben sie von dem Fürsten/ als von
ihrer Sonne/ und vergötten/ selb-
igen Glanz allen ihren Untergebe-
nen; g. sezt aber/ es habe einer wie
einliche Stein böse Einfluß/ und

schändliche Würckungen/ so muß
man ihn übertragen/ in Bedencken
seine adelichen und wohlbedienter
Voreltern/ welche ihren Adel durch
Wohlverhalten/ uñ ritterliche That-
ten erworben/ und ihre Wappen
mit eigenem Blut zittelich gemacht
haben: Weiters/ so wird er dir und
deinen Kindern/ einen ansehnlichen
Erben hinterlassen/ welcher mit sei-
ner Lieb/ uñ Wohlgerogenheit das
Ubel/ so du segund leidest/ rechtlich
erstaten wird.

Der befehlt/ man solle demer-
gen die Ehe erweisen/ denen sie ge-
bühet. Daß du ein Unterthan seiest/
ist dir mit dem Urtheil zukommen/ so
mache dir dieses dann zu Nutzen/ so
wohl was dein Seel/ Seeligkeit als
auch Vollkommenheit belanget.
Wan sich andere übernehmen/ und
ihren Gewalt mißbrauchen/ so ist
die Ewigkeit lang genug/ sie in ihrer
Demüthigung zu erhalten. Wann
du in gegenwärtigen Leben dein
Stell recht vertrittest/ indem du
dich unter ihre Hand demüthigst/ uñ
sie sich nit bessern/ wirst du sie ein-
stens unter deinen Füßen sehen/ re-
de jederzeit ehrenbring von ihnen/
in Betrachtung ihrer Hechtheit/ und
gibe nit acht auf ihre Mängel/ son-
dern seye gänglich entschlossen/ im
geringsten nit einzuwilligen von ih-
rer gebührender Ehr/ auch einen
Daumen breit abzuweichen. Seve
versichert/ daß die Ehr/ so du iden-
mit Wort u. Werck erzeigen wirst/
daß bestes Mittel aus allen/ die du er-
greiff

greiffen kanst/ seye/ ihr wilde Art in
 ein Liebe gegen dir/ und alle die Des-
 nungen zu verändern. Die dritte
 Pflicht der Untergebenen gegen ih-
 re Herrschafft und Obrigkeit/ ist ih-
 ren Geboten vollkommenlich gehor-
 sam. Diese Tugend ist die Seel der
 Stadt u. Königreichen/ welche selb-
 ige in ihrem Wohlstand erhaltet.
 Nimm einem Volk den Gehorsam
 hinweg/ so wird es nichts seyn/ als
 ein todter Leis/ der weder Hülz noch
 Würckungen hat/ noch sich ohne
 Bedruff und angethanen Gewalt
 bewegen wird. Führe aber diese Tu-
 gend wider hinein/ so werden als-
 bald alle Geister lebendig und er-
 wärmet/ sie werden einander bey-
 springen/ es werden wieder hinein
 lehren die Freud/ die Gesundheit/
 die Stärke/ die gute Farb/ und alles
 was nützlich und lieblich ist/ welches
 daß zu seiner Zeit genugsam erschei-
 net. Man sagte einstens zu Theo-
 pompo/ einem König der Lacedemo-
 nier/ daß sein untergebenes Volk
 und der gemeine Nutzen erhalten
 werde/ durch die Vorsichtigkeit und
 großen Muth der Königen/ so auf
 das beste in der Kunst zu herrschen
 erfahren wären. Er aber antwortes-
 te: nein/ nein/ sondern das Blut dieses
 Lands/ rühret her aus den Einwoh-
 nern/ die bestermaßen ihren Herr-
 schern und Befehlshabern zu gehor-
 samem wissen. Aber wir müssen un-
 sern Fürsten/ Herren und Richtern
 nit allein gehorsamen aus Furcht
 der Straff/ die sie auf die Ubertreter
 ihrer Geboten schlagen/ sondern da-

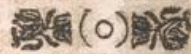
mit wir uns mit dem Willen Got-
 tes vereinbaren/ welcher befehlt/ daß
 man ihm in diesem Gehorsam leiste. Lucas. 10.
 Wer euch höret/ der höret mich/
 sagte er zu seinen Jüngern/ die er
 als Vorsteher seiner Kirchen setzte.
 Eben dieses ist auch zu verstehen von
 den/ so weltliche Obrigkeiten sind:
 Dann aller Gewalt rühret von Rom. 13.
 Gotte her. Wieder H. Paulus/ da
 er an die Römer schreibt/ bezeugt/
 wer der Herrschung der Men-
 schen widerstehet/ der widerste-
 het dem Willen Gottes. Den Eph. 6.
 phesern befehlt er: Die Diener sol-
 len ihren Herren gehorsam seyn/
 als Christo/ und nit als den Mens-
 chen/ in Bedencken/ daß sie ein
 grosse Vergeltung dessen in dem
 Himmel erweiben werden/ als von
 einem Werck/ das sie Gotte selb-
 sten geleistet haben.
 Eben diese Meinung war auch des 1. Pet. 24
 H. Petri/ der allen Christen befehlt/
 daß sie ihren Königen und Fürsten
 vollkommenlich gehorsamen/ als die
 ihrem Schöpffer gefendet seyen.
 Der schwerste Gehorsam/ so man
 dem Fürsten erweist/ ist die Bezah-
 lung der Steuer und Auflagen/ wel-
 che einen Erschrecken und Furcht ein-
 sagen/ daß sie nit alles Haab u. Gut
 ausaugen. Aber/ was ist wider die-
 ses Ubel/ so über unser Vermögen
 ist/ un auch von dem Fürsten selbst
 nit kan verhindert werden/ für ein
 Mittel übrig? Sie sind mit hoch-
 wichtigen Geschäften überhäufft/
 sie müssen gezwungner Weis ein
 grof-

große Mannschafft weihen / auf den
 Beinen erhalten / und folgendes be-
 zahlen / damit sie den Feinden weh-
 ren / welche auf ihre Erb-Länder al-
 les mit Feur und Schwerd zu ver-
 tilgen sich ausgießen wollen. Dabe-
 ro erwohlen sie aus zweyen Ulsen
 Das kleinste. Wie würde es dir / dei-
 nem Weib u. Kindern ergehen / wais
 dir Haus u. Hof sollte von de Feinde
 ausgeplündert und verbrannt wer-
 den? Und du also gezwungen seyn
 in ein fremdes unbekanntes Land
 zu entziehen? Es ist unlaugbar /
 das alle Steuer und Aufzagen sehr
 beschwerlich fallen / und das es
 sehr gefährlich / das einen die Ge-
 dult nicht ermangle. Doch ist es
 besser / das du einen Theil deiner
 Güter verlehrest / als das du um
 alles kommest / noch einige Hoff-
 nung habest / einmahl wiederumb
 auf ein grünes Zweig zu gelan-
 gen. Es ist besser / das du deine
 Felder mit deinem Schweiß und
 Zähren besprizest / als das du dich
 verwundet / und deine Kinder er-
 mordet / vor deinen Augen sehen
 müßest.

Folge unserm Heyland und Ers-
 löser Christo IESU / welcher so
 arm ware / das er auch nicht ei-

nen Heller gehabt / den er dem
 Kayser erlegen kunnte / Dabey
 hat er ein Wunder-Zeichen gewün-
 chet / damit er diser Milt / zu
 der er keineswegs verbunden wa-
 re / genug thäte: Dann der Kay-
 ser ware sein Geschöpf und Untere-
 than. Wann dann IESU
 ein Sohn GOTTES / und dem
 himmlischen Vatter gleich sich un-
 terworfen / die Aufzagen zu bezah-
 len / die er nicht schuldig ware,
 Würde es uns nicht libel antehen /
 wann wir uns wolten abschraf-
 fen?

Bitte oft Gott um die Ge-
 dult / so wird er dir in deinen No-
 then beystehen. Bist du zu der
 Arbeit gezwungen / so wird dich
 diser Noth-Zwang der Höl bekren-
 en / in welche dich sonst die Faul-
 zeit / so ein Mutter der Völlerey
 und aller Laster ist / vielleicht schon
 gestürket hätte. Sieh lieber dein
 Geld denjenigen / die dich beschüt-
 zen / als in ein Wirtz-Haus / wel-
 ches dein Vernunft in Wein oder
 Bier verträcket / und deinen ganz
 hem Haus - Wesen schädlich ist.
 Das Leben ist kurz / und herent-
 gegen wird die Belohnung deiner
 Müß und Arbeit ewig werden.



Drittes Capitel.

Die Liebe gegen den Hauß / Ge-
nossen.

In Liebe ist nit dergelich-
ten in den Klöstern der
Geistlichen verschlossen /
daß sie sich nicht auch mit
Verwunderung in den weltlichen
Häusern einfinde / die Geistlich u. die
Weltliche sind Kinder eines einzi-
gen Vatters / sie sind mit eben ei-
nem Blut erkaufft / und zu gleicher
himlischer Belohnung verordnet.

ardi / und mehr andere gang heilig
gewesen seyen.

So beleiße dich dann weltlichen
und in Haufwesen beschäftigten
Leuten / die Mittel zu weisen / durch
welche sie zu einer hohen Vollkom-
menheit gelangen können / und alles
vollkommentlich zu wegen bringen /
zu dem sie ihrem Stand gemäß ver-
pflichtet sind.

Wir lesen in den Leben der H. H.
Väter / daß der H. Vaphnutius /
ein Abbe großer Heiligkeit / und bey
allen Mönchen mit anderst / als ein
Engel angesehen Gott gebeten hab /
er solle ihm doch zu verstehen geben /
wem er in der Tugend gleich sey / da-
mit er vollkommentlich sehen möge /
was ihm noch abgienge. Daraus er-
schien ihm ein Engel / der ihn ver-
sichert / er sey in der Vollkommenheit
gleich dem Richter in seinem Fleis /
über diese Antwort verwunderte sich
der H. Abbt / verfügt sich zu ihm / und
findet all da solche Tugenden / die de-
nen in der Wüste wohl gleichen kün-
ten. Die Gnaden Gottes / sind wes-
der an ein gewisses Kleid noch Farb
gebunden / sie gießen sich über die
Herzen aus / welche sich gegen dem
Himmel eifriger eröffnen / diesen him-
lischen Thau zu empfangen. Jeder-
man weiß / daß die Behauptungen
des Eltern der H. Basilii und Bern-

**Die Schuldigkeit des Mann-
nes gegen seinem Weib / und des-
sen gegen ihrem Mann.**

Ich will dein Gedächtnis nit zu
viel überladen / und nur dir zu dem
Wohlstand deines Hauf / Wesens
nothwendige Gebot / vorschreiben.
Haltet untereinander ein rechte ehe-
liche Lieb / in dem übrigen thut was
ihr wolt. Die Lieb ist die Wurzel des
Baums / daher alle Blüthe u. Früch-
ten entspringen. Die Ursachen die
dich zu dieser H. Liebs-Neigung be-
wegen solle / sind sehr kräftig / wolt
lest du gleich die wesentliche / oder
himlische Gnaden in Bedenken zie-
hen. 1. Die Wesenheit des Mens-
schens / zeigt dem Mann und Weib /
daß sie einander lieben sollen / weil
sie nur eines mit einander seynd.
Das Weib ist aus einer Rippen /
und aus dem Fleisch des Adams er-
schaf-

2. Die

schaffen worden/dahero er dan vol-
ler Freuden/ ab einer so weisen und
so verwunderlichen Erschaffung
gang erfüllet aufgeschriben: Da
ist das Bein aus meinen Beinen/
und das Fleisch von meinem
Fleisch. Wie wirst du/wan es die be-
liebige/ anmercken/ daß Eva nit auf
dem Haupt des Adams seye erschaf-
fen worden/ aus Forcht/ daß sie nit
etwan den Meister zu spielen sich
unterstunde/ sie ist aber auch nit aus
den Rippen gezogen worden/ damit
ihm der Mann nit einbilde/ er könne
mit derselben umgehen wie mit ei-
ner Dienstmagd/ sondern sie ist aus
einer Rippen/ die noch an dem Her-
zen wäre/ erschaffen worden/ damit
anzudeuten/ und handgreiflich vor-
zutügen/ daß das Weib müsse durch
die Liebe von dem Mann gezogen
werden u. daß das Weib hingegen
sich durch eine keusche eystrige Ge-
genliebe/ in dem Herzen ihres Ehe-
Gattens aufhalten solle.

2. Die Gnad befehlt auch den Ehe-
Leuten die Liebe gegen ein anderen/
weilen die Ehe ein Sacrament oder
göttliches Geheimnis ist / welches
die Vereinigung Christi mit seiner
Kirchen bededeut / und einen Zus-
pruch zu unterschiedlichen göttli-
chen Beystand ertheilt.

3. Niemalen gehet man ein Ehe
an/ daß nit Mann u. Weib einander
die Liebe versprechen. Wer würde
sonst in so thöricht seyn / daß er sich
durch ein unblsliches Band mit ei-
nem andern verbinden wolte/ nicht
anderst hinführo zu seyn / als ein

Schlachtopffer täglich vor Altar
und Kumer unter den Klauen eines
grimigen Löwen und wüden Be-
gerthiers zu sterben? Dieser Mensch
wegen/ segnet an dem hochzeitlichen
Ehren Tag der Priester die Braut
Kings/ und sicut sic bey dem Altar
in Gegenwart der Eltern und Be-
freunden dem Bräutigam und der
Braut an den Finger/ anzudeuten
die Liebe unter ihnen solle kein End
haben/ gleich wie die King/ auf die
nen die Näumen des Bräutigams
und der Braut eingestochen/ weilen
sie rund seind/ kein End nit haben u.
in diesem ein Vorbild der Ewigkeit
seind.

4. Die Pflicht/ so aus dem weltli-
chen Gesetzen entspringt/ verbindet
die Eheleut/ ganz genau/ sich heilig
untereinander zu lieben/ Dan neken
dem/ daß das Gewisse sie beymittel
so befehlen ihnen auch die Gesetze in
einer Stadt un in einem Haus bewo-
nen/ einander zu verbleiben/ wan ein oder
der andre Theil solches also haben
will/ und wichtige Beweist/ das
Widerspiel mit erlöden/ In die Ge-
biete auch/ daß so wolthe Güter als
auch Leiber einander gemein seyen.

Endlichen die Begierd heilig zu
werden / die Kinder in der Furcht
Gottes aufzuziehen/ und darinnen
zu erhalten / die Dienst- Boten zu
der Tugend anzuführen / und das
ganze Haus/ Wesen glücklich hin-
auszubringen/ solle die Verhebrachte-
ten untereinander zu lieben/ blühe-
ster Massen bereden/ Dann wieder

heilige Ambrosius schreibt/ solle sich
der wohlüberinstimmende Klang/
wo Hochzeiten seind/ finden lassen/
wo sich diese Übereinstimmung ein-
findet/ lasse sich Gott antreffen/ und
und segnet den Heyrath/ wo sie aber
nit anzutreffen/ findet man Zank/
Zweytracht und Hadder/ die Gott/
welcher die Liebe selbst ist/ versagen.

s. z.

**Wie Vatter und Mutter
den Kindern ver-
pflichtet.**

In diesem Stuck ligt überaus viel/
so wohl was ein jedweders abson-
derliches Haus- Wesen/ als auch
den gemeinen Nutzen belanget. Wie
die Kinder in ihrer zarten Jugend
seyen werden/ werden sie ihr ganges
Leben hindurch seyn. Ein Baum/
den man in der Jugend grad auf-
siglet/ verharret in seiner Größe und
Lieblichkeit/ so lang er währet/ wann
aber ein Baum gleich Anfangs
kum auffhiehet/ und ihm nit als bald
geholfen wird/ wird er niternmehre
ohne große Mühe und Arbeit grad
über sich gebracht werden/ ja wann
man sich dessen untersehet/ wird die
größte Gefahr seyn/ das man ihn
nit zu Stücken zerbreche.

Die Eltern seind den Kindern
drey Stuck schuldig/ als nemlich/ die
Nahrung/ die Unterweisung/ und
das gute Exempel/ oder Vorbild/ et-
nes guten aufrichtigen Wandels.

Es wird Zweiffels ohne/ ein un-
notwendige/ ja nutzliche Mühe
seyn/ wann ich euch würde anmah-
nen/ euren Kindern die Nahrung/

belanget/ Vorsehung zuthun/ weis-
sen schier alle Väter und Mütter
gleichsam das Mact aus ihren eigs-
nen Beinen heraus saugen/ ja schier
ihr eigne Seel/ Seeligkeit in die
Schas schlagen/ durch so viel und so
unterschiedliche Mähwattung die sie
anwenden/ nit nur selbige zu erhal-
ten/ sondern so gar selbige zu bemä-
hen und hoch anzubringen/ derohal-
ben wollen wir weiters auf die Un-
terweisung schreiten.

So seind dann die Eltern ver-
bunden/ ihre Kinder selbst zu un-
terweisen/ oder zu verschaffen/ das
sie unterwiesen werden/ so wohl in
den leiblichen Arbeiten und Kün-
sten/ als auch in den Wissenschaften
des Geistes oder Verstands.

Ermahne derowegen die Bau-
Knecht und Handwerks-Leut/ das
sie mit großer Sorgfaltigkeit ihre
Kinder in ihrem Handwerk unter-
weisen und unterrichten/ oder dar-
an seyn/ das sie ein anders erler-
nen. Die Adler allein/ aus an-
gebohrner Art angeziet/ unter-
weisen ihre Jungen in dem Fliegen/
die Nachtigallen bemühen sich auf
das fleißigste/ sorgfältigste/ und mit
solcher Gedult/ das man sich darü-
ber verwundern muß/ ihre Junge
in allen Stimmen/ trug dem besten
Singer/ vollkommen zu machen.

Die streitbae Völcker gewöhnten
ihre Kinder von Jugend auf sich mit
k. in dem Kriehstuf vor zu laben/ bis sie
sich im Laufe/ im Ringen/ im Werffe
u. dergleichen streitbare Thaten ge-
übt hatten. Die Ircländer riet sie die
er sie

erste Speiß den neugeborenen Kindern mit einem Degen/ und unterwiesen selbige/ als lang sie jung waren/ in allerley Kriegs-Gefechten. So sage dann den Eltern/ was die folget.

Die fürnemste Unterweisung/ soll auf die Seel gerichtet werden/ damit die Kinder/ denen die Eltern die leibliche Augen gegeben haben/ dem Verstand nach/ mit dem Licht des Glaubens erleuchtet werden/ dem Willen nach aber angezündet werden/ mit beweglichen Ursachen/ sich um die Tugenden zu dem Dienst Gottes anzunehmen/ allen nachzustreben/ was nothwendig ist die andere Kräfte der Seel zu bereichen/ und selbige wider allen Anlauff der Versuchungen zu stärken. Alle diese vorthailhafte Mittel abgehen/ so ist der Mensch mehr nit/ als ein ungeschicktes Stück Fleisch/ ein mit Unthat angefüllter Sack/ ein aus Laßtem zusammen geschweißter Hauffen/ und ein dürrer Stock/ so nur immer u. immer größer wird/ damit er in dem höllischen Feuer nur desto besser brenne.

Drucke in die Seel deiner Kinder tief ein/ vier oder fünf Grund-Lehren/ auf welche sie ihr ganzes Leben steuern können.

1. Lehre sie Gott hochschätzen/ in dem du ihnen zeigest/ die liebliche Wiesen/ die schönen Blumen/ die fruchtbare Bäume der Gärten/ das nußliche Getraid in den Feldern/ die Reben an den Hügeln/ die Wälder auf den Bergen/ die Annehmlichkeit der Sonnen/ des gangren Himmels/

und anderer Schönheiten/ so die auf dieser Welt werden unter die Augen kommen; erinere sie öftermalen/ daß alle Geschäfte von Gott allem sie zu eruchen und zu belustigen erschaffen seyen.

2. Rede mit ihnen öft/ von der Geburt Christi/ in einem armen Stall/ von seinem Wandel in einer mühsamen Zimmermanns-Werkstatt/ von seiner dornen Krone/ von dessen grausamen Geißlung/ von denen Nägeln/ mit denen er an das Creutz geheftet worden/ von dem Blut/ so er für uns verossen/ und von sein Tod/ den er uns selig zu machen ausgehandelt. In dem du ihnen was dergleichen erzehlest/ treibe sie allgemach an/ Gott zu lieben und ihme zu dienen.

3. Erwecke auch in ihnen ein innbrünstige Lieb zu der seligsten Mutter Gottes/ zu ihren heiligen Engeln/ und zu dem Heiligen dessen Namen sie tragen.

4. Drucke ihnen tief in das Herz ein/ ein grosses Abschrecken ab der Tod-Sünd/ sage ihnen/ die muß alle Ort über alles/ becaubedert himmlischen Seligkeit/ schütze im das ewige Feuer/ geselle uns den heiligen Teufflen auf ewig zu. Erzehle ihnen ein oder die andre Geschichte/ die du etwan in einer Predig gehört/ oder in einem geistlichen Buch gelesen/ oder in einem gute Gespräch vernommen/ oder durch eignen Erfahrung gesehen hast.

In diesem Stück vermögen die Mütter

Mütter sehr viel, als welche die Kinder schier den ganzen Tag bey und an der Hand haben/ und mit denselben von ihrem zarten Alter an umgehen/ also seind die Mütter des H. Augustini/ des H. Amigii/ des H. Ludovici/ des H. Eduardi und mehr anderer/ nach H. Ott die fürnehmste Ursach gewesen/ daß sie diese Heilige/ zu so verwunderlicher Heiligkeit gelanger/ daß sie ein großes Licht/ zweyer Theilen der Welt / das ist Africa und Europa worden.

7. Endlichen vor allem/ erwecke in ihnen ein großes Abscheuen böser Gesellschaften: Dann wie der H. Augustinus lehrt/ so ist es leichter/ mitten unter den Degen und Waffen der grausamsten Väterich/ unbeweglich zu verharren/ und großmütig die Marter auszustehen/ als sein Unschuld unter bösen Dabern zu erhalten/ welche mit Wort und Wandel zu der Sünd anreizen. Alle/ so ihr Leben stricken und erhalten wollen/ müssen sich von allem vergifften Luft entfernen. Sey darauf und daran/ daß deine Kinder diese abgesetzte Feind der guten Sitten gänzlich stiben/ sonst wird aller angewender Fleiß/ sie von dem veruchten Leben mit enthalten/ sondern in ein solches Elend stürzen/ daß dir das Herz vor Schmerzen zerspringen möchte/ und sie wohl auch auf alle Ewigkeit verderben wird. Was in der Jugend in die Seel eingedruckt wird/ verharret oftmalen in den Menschen bis in das G. ab.

H. I. Le Blanc, S. J. Anderer Theil.

Das dritte/ so die Eltern den Kindern schuldig seind/ ist der aufrichtige Wandel eines tugendfamen Lebens. Dife ist zwar eine stüme Lehr/ welche aber viel lieblicher und kräftiger in das Herz einschleicht/ ja in demselben tieffer eingewurhlet/ als alle mit Wort gegebne Lehren/ oder Abstraffungen der ganzen Welt. Die Schaaf des Jacobs warffen ihre Lämmer eben also gefärbt/ wie die Kitzlein oder Stecklein waren/ so diser H. Mann in den Grund legte/ aus dem sie trincken musten. Wann die Stäblein weiß waren/ waren auch die Lämmer weiß/ wann die Stäblein schwarz/ so hatten auch die Lämmer schwarze Wollen/ und also von andern Farben zu reden. Man hat gesehen/ daß ganz schwarze Weiber aus Anseht weißgemahlter menschlicher Bildnus schöne weiße Kinder gebohren haben.

Ja es schreibt auch Plato/ daß ein lauterhaftiges Kind/ ein rechtes Anbetheuer sey/ wann es eine Tugendreichen Vatter habe. Difer Weltweise hielte ganz vernünftig darsfür/ es müsse einer ganz und gar ungearztet seyn/ der mit die Farb der Tugendenden annehme/ welche mit ihrem himmlischen Licht in die Augen fallen/ indem doch nichts sey/ so derselben Strahlen verdunckle.

Wie willst du daß in dem Geheispiel von einem Kind erfordere/ daß es nicht schwöhre/ welches doch ohne Unterlag nichts anders/ als aus dem Mund seines Vatters höret/

777

als ein ewiges Schwören? Wie wird es sich von den Gotteslästerungen enthalten/wann des Vatters Gotteslästerungen stets in den Ohren liegen? Wie wird es das Ubelwünschen vermeiden/indem es doch Tag und Nacht/nichts anders höret/als das stete Fluchen und Wünschen/mit welchem die Mutter dem Vatter und den Bedienten den Teufel augenblicklich auf den Hals wünschet?

Was die Kinder den Eltern zu erwiesen schuldig sind/wollen wir in dem folgenden Absatz/an dem fünften Capitel erweisen.

§. 3.

Wie Herr und Frau den Bedienten verpflichtet.

Damit wie hie hell und gründlich dadurch kommen/müssen wir dreyerley Zeiten betrachten. Erstlich diejenige/wann wir die Bediente aufdingen/und in das Haus aufnehmen/zu dem andern/ die Zeit/zu welcher wir sie in dem Haus behalten/und drittens/die Zeit/wann wir sie auf unsern Dienst entlassen.

Und erstlich drucke dir diese Grundlehrte in das Gemüt/das dein eigene Ruh/das Heil deiner Kinder/und der Wohlstand deines Haushaltens/sehr fast hangs an den Bedienten. Seind sie lasterhaftig/so werden sie dir durch ihren Ungehorsam sehr beschwerlich seyn/durch ihren bösen Wandel und übel Verhalten werden sie deinen Kindern zu dem Verderben gereichen/ ja sie werden durch ihr Schwören/Gottes

lästern/und andere Laster die Verhängnis Gottes über deine Güter herab ziehen. Seind sie aber klug und tugendsam/so wirst du dich auf ihr Wohlverhalten verlassen können/wie Rutiphar auf die Klugheit und Tugend des H. Josephs/wird auch dein Herz nit in tausend Sorgen noch Argwohn stecken/wolche die Ruhe und Frieden auch den Stachmütigsten benehmen und verdrühen.

Ein treue Magd/so die Fucht Gottes hat/wird deinen Töchtern zu dem Weeg der Seeligkeit verhilfflich seyn/wie daß diejenige gethan/welche die H. Maria ein Mutter des H. Augustini auferzogen hat/als so hat auch die H. Christina mit ein gemeine Dienst-Magd/was die ganze Landschaft Iberia in Africa/welche Völcker wir Georgianer nennen/zu dem allein heiligmachenden Glauben bekehret.

Zu dem andern/alslang deine Dienst-Voten sich in diesen Diensten aufhalten/so bist du ihnen in 4. Stücken verpflichtet/verstehe sie zu lieben/sie zu ernehren/sie zu unterweisen/und endlich zu straffen.

1. Ein Liebe zu ihnen mußt du durchaus haben/damit du derofselben vielfältige Anvollkommenheiten/die sie als schlecht erzogene Leut an sich haben/übertragen/und dich also ihrer Herzen und Hand zu der Arbeit bemächtigen könnest/hast du sie lieb/so werden sie dorthin fliegen/wohin du ihnen auch mit dem geringsten Augenwand deuten wirst/nichts

nichts nied ihnen schwer fallen; was sie werden mercken/das es dein Nutzen sey / werden sie für den ihrigen halten/sie werden an Futter uñ Haber und an allen Sachen/ so sie unter Händt haben/ sparen/ dein Mecker werden/sie so gütlich anbauen/ uñ dich treulich alles dessen erinnern/ was sie dir nutz zu seyn erachten. Wann sie dich aber hassen/ und du ihnen das Herz nit abgewinnest/ so werden sie Bley/ schwache Füß/ und so unbewegliche als aus Eys gegossene Händt haben; sie werden nichts als mit höchster Beschwehrnus und benötiget angreifen/ die geringste Arbeit wird ihnen so schwer/ als der größte Berg auf den Achseln seyn/ wann dir ein Unglück zusiehet/ werden sie deiner lachen/ ja sie werden sich erheuen/ wann sie die durch ihr Verschwenderey u. Nachlässigkeit ein Kreuz über das andre zufügen können.

Die Athenienser bemüheten sich gleich anänglich/ ihren Bedienten das Herz abzugewinnen/ wann sie das Haus das erstmal eintreten/ überhäuffen sie dieselbe mit Dattel/ Kernen/ Feigen und Nüß/ und mit andern Früchten/ ja wohl auch mit was Stück Gelds; hiemit wolten sie beduten/ sie wären gesinnet/ selbige auf das beste/ als sie künfft zu halten.

Als lang nachmals die Bedienten in deinem Dienst verharren/ bist du ihnen ihren Lohn und ihre Nahrung schuldig. Es ist zwar nit bösdäthen/ das sie so wohl leben/ als die Herrschafft/ wie wohl der H. Matz

tinus noch ein Krieger/ ja so gar noch als Ungekaufter/ seinen Dienner wie sich gehalten hat/ aber dieses habe aus Eysen und sonderbarer Demut eines Heiligen/ welchem hierum nachzufolgen/ kein anderer bezwungen ist.

Nichts desto weniger muß man sie auch nit wie die Hund halten/ man muß ihnen ihre gebührende Speiß nit auf einen Spöndlein hinaus geben/ nit murzen/ nit kurzen/ noch dasjenige/ so du ihne gibst/ aufspruffen/ als verdiente ihr Arbeit so viel nit. Dis wäre nichts anders/ als ihnen Gelegenheit geben/ an statt eines Hellers fünf Groschen zu nehmen/ die du ihnen an dem Brod u. Speißen herab schneidest; dis wäre nichts anders/ als ihnen den Weeg in die Wirts Häuser/ und zu böser Gesellschaft weisen: Dan es kan der Lieb nit imer unter der Bürde der sauren Arbeit/ ohne einige Süßigkeit der gebührlichen Erquickung seuffzen; was man also zu Haus nit findet/ das sucht man auffer desselben/ und offtermalen mit Schaden jener gesparfamen Geisshäuten.

Unter diser gebührender Nahrung/ wird auch die Bezahlung des Lohns begriffen/ welchen man dann freudig/ hurtig/ und ohne Abbrechen solle erfolgen lassen. Weg mit denjenigen unflätigen Haushaltern/ welche in dem Abschlag des Lohns/ ein zerbrochenes Glas/ ein zerbrochenes Eischüchlein/ ein verlohrenes Rößel/ u. tausenderley dergleichen Kinder

derpoffen hinein bringen/ ja sich gern unterfunden / noch etwas hinaus zu begehrt von einer armen Dienft-Magd/ die ihr Leben und Kleider in dero Dienften verzehret/ ihres Leibs Kräfte / in der harten Arbeit geſchwächt / und viel verdrüßliche Schmach u. rauche Wort mit ihrem groffen Herzeleid hat ſchlucken müſſen.

Es muß auch die Herrſchaft ihre Bediente/ als lang ſie unter ihrer Sorg ſind/ unterweiſen. Ein armes Kind iſt nothhalber gezwungen/ ſeines Vatters Hauß zu verlaſſen/ u. ſich in ein fremdes zu einem Bauren oder Handwercks-Mann zu verdingen/ damit er ſein Stütlein Brod gewinne. Gibt man nit acht/ daß er wohl erzogen werde/ ſo wird er wie ein ungebautes Feld verbleiben/ welches nichts als Diſtel und Dörner herfürbringt/ oder wie ein wilder unabgepeckter Baum/ aus dem du nur ſaur/ u. mehr dem Vieh als den Menſchen taugliche Früchte entſproſſen.

Auf das wenigſte führe ihn ſelbſten mit dir in die Predig/ und ſonderlich in die Chriſtliche Lehr/ damit er die Glaubens-Stück darinnen erkenne/ wie auch die Mittel/ Gott recht zu dienen. Ein Diener/ ſo ſeynear Schöpffer recht dienet/ wird ſeinem Herren getreu u. nuß ſeyn.

Der H. Elzeacius/ Graff zu Arrian in Provence/ ſetzte in ſeinem Hauß ein iehenfaches Gebot/ mit Befehl ſelbiges gänglich zu halten. 1. Alle ſollen täglich der H. Meß bevoohnen

u. ſich keines Geſchäfts halber davon abhalten laſſen. 2. Keiner ſolle ſo vermeſſen ſeyn/ daß er ſich unterlange zu ſchwohnen / Gott zu läſtern / oder ſich dem Teufel zu verpfänden/ wil er nit nach der Sündiſe abgeſtrafft/ u. aus meinem Hauß gejagt werden. 3. Niemand wolle oder handle das geringſte wider die Keuſchheit/ ſonſten wird er beg nit gebuldet werden. 4. Wachentlich ſollen alle beichten. 5. Laß ſich in meinem Hauß kein Gaudium einfinden/ ich wil/ daß man zu Gottes bete/ u. den übrigen Tag arbeits. 6. Ich verbiete gänglich u. durchaus/ alles Karten u. Würffſpiel unter mein Haußgenoffen. Doch laſſe ich zu ehliche Spiel/ ſo das Gemüt zu erquicket/ u. den Leib zu übertauglich ſeynd. 7. Ich wünſche u. begehre/ daß Fried u. Einigkeit in allen/ ſo mir dienen/ erhalten werde. 8. Wann aus menſchlichen Schwachheit/ einer vom Zorn ſolt überfallen werden / oder in Zwoytracht gerathen / ſo ſollen ſie ſich miteinander vor Untergang der Sonnen verſöhnen. 9. Ich beſhle/ daß zu Abend alle ſich in einem Zimmer einfinden/ allwo einer was wenigſes ſagen wird von der Herrlichkeit Gottes / und uns erikern der unſehbaren Gnadens/ ſo er uns in diſer Welt erweiſet/ u. in der Ewigkeit mittheilen wünſchet. 10. Endlichen beſhle ich ganz ernſtlich/ daß man keinem Unrecht thue/ weder an ſeinen Gütern noch an ſeiner Ehr/ auch unter dem

Wocwand meine Einkunften zu vermehren. Ich bin mit dem zu frieden/was Gott mir zu vergütten des liebts gewesen. Ich wünsche das jedes demänniglich Belegenheit nehme/sich mit demselbigen zu vergnügen/ und das ich nit ein Urfach sey/ das ein einzige Sünd wider die göttliche Gütigkeit geschehe.

Ich befinde nichts in allen diesen Geboten dem du nit nachkommen/ noch deine Bediente darzu anhalten könest/ ausgenommen die wosentliche Heicht/ die du in ein Monatlische verändern laufft.

Die beste Unterweisung/ die du deinen Dienern geben kanst/ ist dein selbst aufrichtiger guter Wandel; Dann seye versichert/ das das Sprichwort gar zu wahr sey/wie die Herrschafft/ also seind auch die Bediente. Gedenck/ du seyst ein Vorbild/ welches deine Diener täglich abmahlen/ wann dieses Bild deines Wandels tugendiam ist/ werden sie auch Tugendreich werden wann du ihnen anders zu verstehen gibst/ das es die höchlich missfalle/ wann sie sich in ein lüderliches Leben einlassen.

Endlichen ist die Herrschafft denen Dienstboten schuldig/ die rechtmäßige Straff wann sie fehlen/ anzuthun. Zu diesen ist es einer grossen Liebe/ Demunfft und Beherzigkeit vonnöthen. Etliche lassen aus strafflicher Zughafftigkeit alle fünf grad seyn; andere seynd gar zu wild/ und straffen auch die kleinste Mängel nach der Schärffe.

Dructs diese Lehr tief in dein Herz

ein/ das du keinen jemalen wieder mit Worten/ noch in der That straffest/ wann du dich in dem Effer des Zorns befindest. Der Zorn ist ein jähe Thorheit/ welche bald vergehet/ aber verursacht/ das ein Herr oder Frau/ die sich darvon bemeystern lassen/ den Bedienten zu einem Belächter und Gespött wird.

Folge dem verständigen und bescheidenen Charilao/ einem König der Macedonier. Als diesem einen seiner Diener uneträglich dorkameschuldete er/ er wölte ihn gewislich um das Leben bringen/ was er mit ihm Zorn wäre/ diser Diener hatte es wol ver dienen; aber diese Straffen müssen mit Vernunft geschehen/ nicht aus einer jähen ungezäumter Anmutung/ aus Furcht/ das sie uns nit aus den Schranken der Witt und anderer Tugenden werffen.

Vorsichtigkeit und Liebe gegen den Feinden.

Die maiste und erste Sorg der Vorsichtigkeit soll seyn/ sich höchstens zu bemühen/ das ihm keiner keine Feind mache. Dieses Bild wirst du erhalten/ wann du den glatten gerriebnen Weeg gehst/ u. in deinem Ehen und Lassen nichts besonders/ oder seltsames haben willst. Die gemeine Straffen seind nit nur mit verhalet noch verlegt/ sondern sie seind auch die sicherste. Dieso den gemeinen Schlag anderer verständiger und tugendfamer Leut nachleben/ seind viel weniger in Gefahr/

Pr v 3 141

daß man ihnen auffällig / missgünstig u. neidig seyn wird, als diejenige / welche einen absonderlichen Abweeß finden wollen; dann diese gerathen öftermal in grosse Beschwernissen u. gehen zu Grund nach vieler unnütlicher angst anderer Arbeit. Einem solchen ist jeder man zu wider; man verlegt ihm die Weeg / durch welche er sich durchzuschlagen verhofft u. wird schier in allen seinen Thun und Lassen einen Fall-Strick finden.

Sede keinem Menschen jemalen übel nach, und halte für ein gewisses Ding / daß dein übel Nachreden / (solle es auch in großem Geheim geschehen) dem zu Ohren kommen werde; den du also herdurch lässtest / und daß er folgender dein Feind seyn werde.

Die andere Sog der Biz und Liebe ist; daß / wann du dich in einer Feindschaft gewickelt befindest, du alsobald dich heraus zu wicklen / als aus einer teuflischen Maschens bemühest. Bist du der Urheber der Uneinigkeits gewesen, so leiste alle Gnugthuung / die deine Freund für rathsam erachten werden / gemeinlich ist er nützlich / wann man sich jenes Funds bedienet; dessen die Japonier in ihren Mißverständnissen brauchen sie sprechen einen verständigen Unterhändler an, damit nit etwan / wann sie das erstemal wieder miteinander zu reden anfangen, die Hitze u. das Feuer des Zorns auf ein neues angeblasen, und gefährlicher als zuvor werde. Zu einem solchen Mitte

ler kuffte man anwenden den Pfarsheern oder einen Geistlichen / sich dienlich kan auch seyn / wann man sich einen gebrauch kan / welcher so sien so wohl des Verlegten / als des Verlegers guter Freund ist.

Bist du aber derjenige / so verletzt worden, so ist es dir viel leichter die zerbrochene Freundschaft wieder zum zufnüpfen; doch mußt du dich mit kräftigen u. beweglichen Menschen, der ich etliche beibringen mocht, beherzt und stark mitig machen.

1. Erstlich wird man aus dem Stuck abnehmen, ob du ein rechtschaffen es Kind Gottes seyest, welcher täglich mit unzahlbaren Gotteslästerungen und andern Sünden besudiget wird, und nichts desto weniger sein Sonnen / so wohl über die Böse, als die Frommen, aus Begierde, ihnen zu helfen, nicht zu erwachten, läßt aufgehen und scheitern.

2. Indem du deinen Feind verzeihst, beweisen du die Liebe; so du gegen unserm Hevland trügst, was auch / wie hoch du sein kostet, alles Blut schädest / welches er für seine Feind vergossen hat; er bittet so gar, alsdann für sie, da sie wider ihn mit erschrecklicher Zöblichkeit verfahren.

3. Das Verzeihen ist ein Zugend, die eigenthümlich den Heiligen und großmütigen Seelen zuschreibet. Die Blutzengen Christi, sind mit Zangen zerissen, verbrannt, gestunden, u. mitten voneinander gesägt worden, u. dieses von Dencker, so nichten, so wider waren, als die Tigertiere, und

and Drachen und danoch haben sie ihnen alle angethane Schmach/ zugefügte erschreckliche Heimen wüthlich verziehen/ si haben für diese gebeier/ und ihnen Gesundheit und langes Leben erlangt.

4. Die Begierd/ die Seel unsers Nächsten in den Himmel zu bringen/ ist ein kräftiges Mittel uns selbstem einen Gewalt anzuthun/ damit wir unsre Feind besänftigen/ und ihnen aus dem Herzen die Begierd benehmen/ so sie uns zu beleidigen tragen. Dann indem sie uns beleidigen/ beleidigen sie auch zugleich Gott/ und kürzen sich selbst in die Höl/ allwo sie in Ewigkeit die Herrlichkeit Gottes verlaugnen u. lästern würden.

5. Auch dein selbstgegene Ehr soll dich bewegen/ die Schmach nachzulassen/ eigenthumlich stehet dieses einer männlichen Tugend u. einer guten Seel/ so mit rechter Vernunft begabt ist/ zu die/ so schier Hirtlos seyn können nit fassen/ was für ein Ehr in dem begriffen sey/ wann man ein Wortlein oder That/ so uns trifft/ verachte. Ein großmüthige Seel/ würdiget sich so gar nit/ nur dergleichen zuthun/ daß sie die angethane Schmach mercke/ u. verzeiht ganz gern denen/ so ihm ein Abbit thun.

6. Wir sollen gern verzeihen/ weilten unser Heyland ein sonderbare Lieb/ Meigung und Wohlgerogenheit gegen denjenigen erzeigt/ welche in diesem Fall seinem heilsamen Einsprechunge Gehorsam leisten.

7. Wann du dich aber durch diese

Wohlgerogenheit deines Heylands nit bewegen laßest/ so sollen dich auf das wenigste die Straffen derjenigen daryu antreiben/ welche die bittere Gall des Hasses in dem Herzen behalten/ und keineswegs denen/ die sie beleidiget hatten/ haben verzeihen wollen. Unser andern setzen wir in dem Leben des H. Volstam/ daß der Teufel drey mal einen besessen hab/ der seinem Feind nit verzeihen wolte. s. 5.

Von der Liebe/ so die Handwerker und Bauers-Leut/ gegen den Armen haben sollen.

Das Almosen geben/ ist vor den Augen der Menschen weit scheinbarer/ welches von Adeliccher Hand ausgehet/ als welches von eines armen Tagewerckers/ oder Heckmanns Hand herrühret. Der Himmel aber erzeigt eingleiches Wohlgefallen/ ab der Freygebigkeit eines jeden/ ohne daß er ansehe die Menge des Geschenken/ ob es viel oder wenig sey. Gott sith allein wie gut das Fruch/ und wie aufrichtig die Meinung sey/ wie er dan bewisen in dem Almosen/ so die arme Wittib zu Jerusalem in den Stock gelegt/ dann zween Heller ihm angenehmer gewesen seind/ als das große Opfer des Reichens/ die Arme herauben sich ihre Nothdurfft/ indem die Reiche nur das von dem Uberschuß hergebe. Indessen bedenken seind die Heilige zu einer große Freygebigkeit bewegt worden/ obwohlen sie selbst in der

Noth stecken. Der H. Hensicus Belsano/der sich mit Fragen nehrte/der H. Gualfart ein Sattler und Hutmacher/wie noch andere/gaben einen guten Theil ihres Gewinns den Armen. Derentgegen überhäuffte sie Gott mit seiner Gnad und himmlischen Segen. Damit du diesen nachfolgen könnest/ so muntere dich durch folgende Betrachtungen auf.

1. Diese herrliche Freygebigkeit ist Gott überaus wolgefällig/dies hat er in einem Erdbeben erwiesen/welchen ein armer Bauersmann durch sein Gebet gestillt hat. Dieser war so barmherzig gegen den Armen/das er zu End einer jeden Wochen sein Gütlein in drey Theil abtheilte/deren er den ersten und besten den Armen gabe / den andern legte er auf ein Seiten/seine Steuer zu zahlen/ und den dritten wendete er an/ auf das Haus zu Wesen.

2. Christus der H. Er empfing das Almosen in der Krippen zu Bethlehem/von den armen Hirten/vor den grossen Schenkungen der Königen. Ja da Gott den Propheten Eliam durch das Almosen ehren wolte / schickte er ihn nit zu reichen u. wohlvermöglihen Leuten/ sondern zu einer armen Wittfrau/ die kein Nes mehr/ als nur für einige Tag hatte/ u. doch mit einem Kind beschwehet ware/ welches in wenig Tagen vor Hunger zu sterben in höchster Gefahr ware.

3. Das Almosen geben/erhebt einen Freygebigen big in den Himmel/ öffnet ihm denselben / weilten sie

der Schlüssel darzu ist/ ja bestell die Arme zu Hütern des Himmels/welche darein aufnehmen diejenige/ so ihnen beygebrungen seind/wie Christus der H. Er bezeugt / über das was er an den letzten Berichtes Tag die Auserwehltet wird in den Himmel beruffen/ wird er dessen kein andere Ursach beybringen / als weil sie die Barmherzigkeit erwiesen haben.

4. Der den Armen ein Almosen gibt/wucheret/ also zu red/mit Gott dem Allmächtigen/welcher das Getraid/das Brod/Wein/Del Fisch/Geid/und alles das Ubrige mehret/ in Ansehung der Freygebigkeit. Er hat Sand in Getraid verändert/wegen des Almosen des H. Ego eines Schusters. Er vermehrte das Brod den H. H. Rebren/ Theodosio und Euthymio zu Lieb/er veränderte dem H. Homobono/ einem Schneider/ das Wasser in Wein. Er hat das Del dem H. Benedicto vermehret / dem H. Abbt Alardo Speisew/ und dem H. Germano Bischoffen zu Antisiodoro Geid zugesendet/ wie ich weitläuffig in diesem Werck erzehlt hab. f. 6.

Von der Liebe der Bauern/ Neeb- und Handwercks-Leut gegen den Kranken.

Die erstellung der Tugend/ als bald du ein Kind/ Hausgenossen/ oder Freund hast/ mit einer gefährlichen Krankheit behafftet/ ist/ das du dich mit dem Willen Gottes vereinigest. Dieser weiß die Noth du/ist/ so wohl deines/ als anderer

Sachen / er weiß die Kräfte des Krankens / u. was Nuzens er aus dieser Krankheit ziehen wolle. Er weiß vielleicht / daß die Gesundheit diesem jungen Knaben das Blut als zu fast entzündet wurde / u. folgendes bey der Beunsi würde zu Grund gehen. Er erkennet / daß dieses Mägdlein / das du zu frey auferziehst / bey der Gesellschaft in Gefahr ziehen würde / wann er es nit in das Bett wüßte / damit sie Zeit habe / wieder in sich selbst zu gehen / und den gefährlichen Stand betrachte / in dem es steckt.

Man brächte zu der H. Jda ein krankes Pöchterlein / ehe sie dessen anständig worden / sagte die Heiligin zu des Pöchterleins Mutter / wann du willst / will ich sie wol gesund machen / aber die Gesundheit wird ein Ursach ihrer Verdammnis seyn / lasse ich sie aber in ihrer Krankheit / so wird sie in den Himmeln kommen / auf dieses brach die betrübte Mutter in einen tiefen Seuffzer herfür / und vereinigte sich mit dem göttlichen Willen / verblieb also die Tochter in ihrer Krankheit u. so gends starbe sie.

Die andere Tugendübung gegen den Kranken ist / daß du sie mit Wort tröstest: Dann die Schmerzen beschwehren die Seel / u. nehmen ihr die Kräfte und Standhaftigkeit / so sie hatte. Da der Leib sich in guter Gesundheit befände. Es gehdret ein guter Engel darzu / der von dem Himmeln herunter Lohne / u. einen solchen tröste. wio es dem H. Manie so

R.P. Le Blanc. S. J. Anderer Theil.

ansäßig war / vergangen ist / oder ein guter irrdischer Engel / der gleichen wir täglich bey den Kranken sehen. Die dritte Tugendübung gegen dieselbigen / ist der Trost in dem Werk. Die Hülff / so man den Kranken leistet / ist ein stummes Wort / welches doch das Mark der Reinen durchdringt / und das Herz des Krankens / mit Freud u. Hoffnung erfüllet. Die Engel haben diese Lieb / so den Kranken erweisen wird / also hochgeachtet / daß sie sich selbst darum angenommen haben. Sie haben dem seligen Joanes / aus dem Orden der Serpiten / oder Diener Maria / zu Aber gelassen / sie haben den Fuß eines H. Einsidlers / u. das Knie des H. Gutherti geheilet / sie haben dem H. Blut-zeugen Theodoro seine Wunden verbunden / und dergleichen Dienst mehr den Kranken erwiesen.

Diese Ursachen bewegten die Heilige / daß sie den Siechen aufwarteten / wie die H. Madegundis / Königin aus Frankreich / der H. Hippolyt / und der H. Franciscus gethan haben. Ja sie haben so gar denen mit Freud gedienet / welche mit der leidigen Sucht behaftet waren / als da seind der H. Rochus / der H. Bernardinus / der H. Carolus Borromäus Cardinal u. Erzbischoff zu Mailand und andere mehr.

§. 7.

Von der Liebe gegen den Sterbenden.

Der Tod ist das köstlichste Erbschafft.

37

sein/n. an dem zu dem meisten liegt/
so ein Mensch auf dieser Welt haben
kan/in Bedenckung/ daß an diesem
die ganze Ewigkeit hanget; es ist
wenig daran gelegen/daß man hun-
dert Jahr lang Buß gewürcket ha-
be/ wie der H. Romaldus / wann
man in der Sünd, wie Judas/das
Leben endet.

1. Als bald ein Gefahr bey dei-
nem Weib/ Kind/ Freund/ oder
Hausgenossen sich spühren läßt/
mahne als bald den Pfarrerren/
dessen Sozg diese Seelen anvertraut
worden/ als einen Hirten/ der ihm
vor Gott zu w müssen Rechenschaft
geben.

2. Bemühe dich auch deines
Theils/ den Kranken glümpfflich
zu der Beicht zu bereden/ diese Ge-
wissens- Keimigkeit diene/ mit nur
zu Versicherung unserer Seeligkeit/
sondern besorget auch wol zu der Ge-
sundheit des Leibs. Viel Kranckhei-
ten werden von Gott verhängt/ die
Sünden abustraffen; so raume
doch die Ursach der Kranckheit hin-
weg/so wirst du zugleich die Kranck-
heit selbst vertreiben.

3. Wann man das hochwürdige
Gut zu dem Kranken bringt/so be-
gleite dasselbige/ herni wirst du Gott
ein wolgefälliges Stuck üben/ wei-
len du ihm diese Ehr anthust/ wirst
auch beynebens dem Kranken ei-
nen Trost bring-n/ welcher aus Ge-
legenheit dieser deiner Andacht einen
neuen Eyster sich versehen zu lassen
empfinden wird.

4. Habe Sorg/daß man diese Lieb

deinem Kranken mit aufschiede/daß
mit er seinen Heyland noch bey zu-
tem Verstand empfanget / und sel-
gends die nothwendige Andacht an-
wende/und die daraus entspringen-
de Früchten genießen könne.

5. Die letzte Dellung/ ist ein vor
Christo eingesehtes Scheinmas/
durch welches wir in dem Kampff
wider den böß u Feind gesücht wer-
den/ der zu dir/ er uns so gefährlichen
Stund zu dem hefftigsten Angriff/
darumb mußt du dieses H. Sacra-
ment nit verabsäumen/ sonderlich
weilen man offermalen sieht/ daß
man dar durch auch die Gesundheit
des Leibs erlange/ wie es viel erfu-
ren haben.

6. Berede allgemach deinen Kran-
cken/daß er seinen Willen mit dem
göttlichen vereinige/ wolle er ihn e-
gleich die Gesundheit wider erstat-
ten/ oder von dieser Welt abfordern.
Glückselig ist derjenige/ welcher die
Zeit hat dasjenige wol zu thun/wel-
ches er nothwendig thun muß. Wie
viel sind derjenige/ die von einem
unversehenen Tod überfallen wer-
den/ indem sie doch mit würcklichen
Sünden behaftet sind. König un
Kaysen können sich wider des Todes
Pfeil nit beschützen/ solten sie auch
noch so viel Fleiß daran wenden.

7. Erwähne unterweilen deinen
Kranken/ daß er Übungen des
Glaubens/ der Hoffnung u. der Lie-
be in sich erwecke/ gibe doch acht/daß
du ihn nit mit der Mänge überhäuf-
fest/ und zu fast beschwerlich sehest.

Ein

Einmal sage ihm und ermahne ihn/ dir nachzusprechen: Mein Gott gib mir die Gnad/ daß ich dich aus ganzem meinem Herzen liebe. Ein andermal: O unendliches Gut/ es ist mir von Herzen leid/ daß ich dich beleidiget hab. Über ein Weil: Mein Gott mehre meinen Glauben/ ich glaube alles/ was die allgemeine Christliche Kirch glaubt und lehret. Weiters zu einer andern Zeit: O mein Herr/ mein ganze Hoffnung setze ich auf dich. Mein süßer Jesu verschaffe mir dein köstliches Rosenfarbes Blut nit vergebens an mir vergossen zu seyn. O heiligste Jungfrau Maria/ setze mir bey/ komme mir zu Hülf/ o getreuester Schutz-Engel. Mein allerliebster Fürsprecher N. N. erlange mir von Gott die Gedult.

Dise und dergleichen heylliche Anmutungen/ kanst du mit dem Mund vorprechen/ wird aber gnug seyn/ daß der Krancke mit dem Herzen dir nachfolgt/ daß ihm nicht etwan das Reden zu beschwerlich falle/ weil Gott mehr nit/ als unser Herz begehret.

8. Bißweilen bete ihm vor/ unser lieben Frauen Litanei/ oder die von allen Heiligen/ damit der Krancke entweder mit dem Mund/ oder mit dem Herzen/ bitt für uns/ könne nachsprechen. Diß wird in ihm ein Freud und Hoffnung erwecken/ u. ihm von Gott sonderbare Gnad n erlangen.

9. Mahne alle Kunst-hende zu dem Gebet an/ daß es ist sehr kräftig/ die göttliche Barmherzigkeit zu erweisen/ und die Krancke wider die

höllische Ansechtungen zu stärken. 10. Bediene dich mit Andacht u. Bescheidenheit des Weihwassers/ der geweyhten Kezgen und der Milde aus des gecreuzigten Heylands.

Das Weihwasser ist nutzlich/ als lang die Kranckheit währet/ u. wirst gar recht daran thun/ was du gleich in dem Eingang zu dem Krancken/ demselbigen ein wenig an die Stirn ansprichst/ sonderlich wann du sein guter Freund bist/ oder bes ihm ein Ansehen hast. Sonderlich aber ist das Weihwasser in den Zügen dienstlich/ weilen dises die Teuffel verjagt/ und folgendts verhindert/ daß sie denjenigen nit versuchen können/ welcher mit dem Tod ringet/ daß so gar die teuffliche Kräfte nicht stecken sich nit so weit/ daß sie was wider einen/ bey dem sie nit seind/ vermögen können.

Der geweyhte Wachsstock bedeutet den Glanz der göttlichen Gnad/ welche in uns anzündet/ das Licht der himmlischen Freuden/ auf die wir warten/ und die Hitze der Liebe/ welche unser Herz mit Feuer anstecken solle/ es kan uns auch dieser Wachsstock erlösen/ daß unser Herz u. Leben wie das Wachs zererschmelze/ und durch den Tod auf die Erden falle. Unterschiedliche dergleichen Gedanken kanst du dir selbst machen/ u. mit demselbigen dem Krancken/ der in dem letzten Kampff streitet/ bespringen.

Wann du ihm den gecreuzigten Heyland vorhaltest/ sprich deinem

cken zu / er solle sein Hoffnung auf
Christum setzen / der uns alle durch
sein bitteres Leiden an dem Stamm
des H. Kreuzes erlöset hat / und offe-
termahlen selbstem kommt / die See-
len mit sich in den Himmel aufzufüh-
ren. Sichtbarlich ist er erschienen
dem Odo / dem H. Alardo / der H.
Charisä / der H. Marciand u. an-
dern.

11. Sehr möglich ist es auch / die
Mutter Gottes umb Beyhülff an-
zuruffen / und deinen Kranken zube-
wegen / daß er ein vollkommene Hoff-
nung auf sie setze. Man hat dessen
wunderthätige Wirkungen erfah-
ren / die sich mit vielen zugetragen
haben.

12. Ermahne auch deinen Kran-
cken / daß er sich in den Schuß seines

lieben Schuß Engels befehle / dieser
Himmels-Kürst hat ihn unter seine
Verwaltung aufgenommene / schon
von Mutterleib her / hat ihn bewah-
ret das ganze Leben hindurch / behüt-
tet vor unterschiedlichen Gefahren /
so wird er ihn gewislich auch in den
Edd. es. Nothen mit verlassen / wai-
er bey ihm um Hülff anklopff / wie
ich auch dessen unterschiedliche Ver-
schieden bengebracht hab.

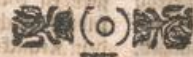
13. Treibe auch den Kranken an /
daß er ihm einen Schuß Heiligen
erwehle / der ihn in diesem so bedeu-
tlichen Kampff bespringe / er
kan entwe. ders diesen anrufen / diesen
Zeit man selbigen Tag begehret / oder
denjenigen / zu dem er zu der er-
digen Zeit mehr Andacht
empfindet.

Dritter Absatz.

Wie ein Geistlicher / so nit ein Pfester ist / und mit der
Hand-Arbeit umgibet / mit den Kindern sich
verhalten solle.

MAn findet in dem Leben un-
sers Bruders Alphonsi
Rodrigues / der vierzig
Jahr das Amt des Chor-
warts versehen / in unserm Haus zu
Majorica / daß er überaus viel Mü-

hen mit den Schülern geschafft hat
be / indem er sie zu der Jugend leitet
te / nicht anders als junge Zweig-
lein / welche sich biegen und wack-
den lassen / wie man
will.



Er